

Debora Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 17 (Römermuseum Augst 1993) 215 S., 8 Farbtaf., 92 Abb.

Debora Schmid stellt zu Beginn des Buches die bis heute in Augst und Kaiseraugst gefundenen römischen Mosaiken in einem Katalog vor, in welchem die Böden neben der rein technischen und stilistischen Untersuchung auch einer Einordnung in den architektonischen und stratigraphischen Kontext unterzogen werden. An den Katalog schließt sich die Auswertung an, in der zunächst der architektonische Zusammenhang, in dem die Mosaiken stehen, noch einmal zusammengefaßt sowie deren Verbreitung innerhalb der Stadt vorgeführt wird. In einer technologischen Betrachtung wird näher auf die Setztechnik sowie die verwendeten Materialien eingegangen. Danach gibt Debora Schmid eine zusammenfassende Datierung, wobei sie die stilistische Einordnung mit der Klassifizierung über die Befunde vergleicht. Dabei wird auch die Entwicklung im technologischen Bereich berücksichtigt. Es schließt sich ein „Katalog“ der Musterrepertoire und Aufbauschemata an. Schließlich nimmt die Autorin noch eine kurze Einordnung der Mosaiken in den italischen, gallischen und germanischen Zusammenhang vor. Im Anhang findet man Zusammenfassungen in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch.

In ihrem Katalog der Augster Mosaiken hat sich die Autorin zum Ziel gesetzt, die römischen Mosaiken nicht nur nach stilistischen Kriterien, sondern auch nach Fundlagen und weiteren datierenden Befunden und Funden einzuordnen. Sie stößt allerdings dort an die Grenzen, wo die Grabungsdokumentation - einige Funde liegen bis zu 200 Jahre zurück - nur lückenhaft ist bzw. ganz ausbleibt oder eine Einordnung über die Stratigraphie und Fundvergesellschaftung mangels Masse ausfällt. Dies ist um so bedauerlicher, da diesem Aspekt, worauf auch Alex R. Furger in seinem Vorwort hinweist, häufig nur wenig Beachtung geschenkt wird. Da so die Datierung über die Stratigraphie nur recht grob ausfällt, kann auch nur ein grober Abgleich mit der stilistischen Bestimmung der Mosaiken vorgenommen werden.

Weil es sich bei der chronologischen Einordnung nach Befunden um einen entscheidenden Punkt der Betrachtung handelt, würde man sich auf S. 97 eine eingehendere Diskussion wünschen. So erklärt die Autorin das Vorkommen einer Münze in der Bettung des Mosaiks dadurch, daß diese erst sekundär durch Ritzen und Spalten dort hingelangt sei. Die Münze würde die Datierung des Mosaiks erheblich aus dem stilistischen Rahmen rücken.

Erschwert wird die Bewertung der Mosaiken auch dadurch, daß der Großteil der Böden stark zerstört ist und von größeren Belägen nur wenige Fragmente erhalten sind. In diesem Zusammenhang wäre es vorteilhaft gewesen, innerhalb des Kataloges häufiger von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, auch kleinere Fragmente zeichnerisch wiederzugeben und nach Möglichkeit wie z. B. in Abb. 6 in die rekonstruierte Fläche einzupassen, zumindest aber die Fundlage, soweit dies möglich ist, in den entsprechenden Grundrissen der Insulae näher zu bezeichnen. Es wird nur der gesamte Raum, in dem die Reste eines dort hingehörenden Mosaikbodens aufgefunden wurden, schwarz unterlegt. Zu diesen Grundrissen sei noch angemerkt, daß Beschreibungen im Text in den zugehörigen Abbildungen teilweise nur mühsam nachvollzogen werden können, so z. B. der Text auf S. 38 zu Abb. 12. Eine weitergehende Beschriftung des Plans oder eine Darstellung der Bauphasen wäre hier hilfreich gewesen.

Da, wie bereits erwähnt, viele Mosaiken nur sehr fragmentarisch aufgefunden wurden, drängt sich der Verdacht auf, daß das von der Autorin beklagte Fehlen bildlicher Motive insbesondere mythologischer Szenen mit dem häufigen Fehlen der zentralen Flächen zusammenhängt (vgl. z. B. Insulae 41/47, Mosaik VII in Abb. 58), und die meisten kleineren Fragmente aus den Randzonen der Mosaiken stammen. Hier sei auch kurz angemerkt, daß die Äußerung der Autorin auf S. 196, im Rheinland fehlten mythologische Szenen, so nicht zutrifft. Auch die Einzelfunde vor allem von Glastesserae, welche Debora Schmid einzelnen Werkstätten oder Depots zuweist, sprechen für das häufigere Vorkommen von figürlichen Feldern, als bisher durch konkrete Funde bekannt sind.

Es sollen noch zwei Anmerkungen zu einzelnen Punkten gemacht werden. Die Vermutung (S. 94), die Bildfelder des Gladiatorenmosaiks hätten ihre Ausrichtung aus dem Grund erhalten, damit die allmorgendlich an den Wänden stehenden Klienten des Hausherrn sie von der richtigen Seite betrach-

ten konnten, ist so absurd, daß die Autorin das Referieren dieser These von T. Wiedemann, *Emperors and Gladiators* (London 1992) 24, getrost hätte weglassen können. Diese Ausrichtung entspricht dem üblichen Vorgehen.

Als zweites halte ich die Theorie (S. 107 ff.), es handele sich beim Mosaik aus Insula 31 um ein Spielbrett, für interessant, jedoch diese im Zusammenhang mit dort gefundenen Spielbrettern als „belegt“ zu bezeichnen, scheint mir doch etwas übertrieben.

Peter Hoffmann, Mettlach

Emilie Riha, *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst (= FiA) 8* (Römermuseum Augst 1994), 206 p., 243 tabl., 50 pl., 1 dépliant.

Grâce aux divers travaux de Mme Riha (*Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. FiA 3* [Augst 1979]; *Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente...* [FiA 6], 1986; *Der römische Schmuck...* [FiA 10], 1990; et avec W. B. Stern, *Die römischen Löffel...* [FiA 5], 1982), Augst et Kaiseraugst occupent désormais une place prépondérante dans la bibliographie de référence sur les petits objets d'époque romaine en Europe occidentale. Ce volume vient compléter la publication de 1979 et porte à 3026 le nombre des fibules maintenant publiées à Augst/Kaiseraugst: il s'agit évidemment de la plus importante série aujourd'hui disponible dans les provinces romaines.

Si une bonne partie de ces nouvelles trouvailles provient effectivement de la poursuite des fouilles effectuées sur ces deux sites voisins de 1975 à 1990, plusieurs fibules en fer, une catégorie mal représentée jusqu'ici, ont été révélées par la mise en place d'un programme d'identification systématique et de restauration des objets ferreux. Le nombre des fibules en fer identifiées est ainsi trois fois plus important que dans la première publication, mais la faible représentation de ce métal dans la série d'Augst (20 pour 3026 fibules, soit 0,6 % !) demeure frappante.

L'Auteur a accordé une attention particulière à des aspects souvent négligés dans l'étude des fibules: caractérisation des types utilisés par les hommes ou les femmes, les adultes et les enfants, les civils et les militaires; répartition urbaine et signification des cartes obtenues pour l'agglomération romaine (fig. 1-6). La chronologie générale, fixée dans le cadre des contextes stratigraphiques avec l'aide de la céramique et des monnaies associées, confirme l'usage préférentiel des fibules au Ier siècle. Leur raréfaction dans la première moitié du IIe siècle correspond sans doute, ici comme ailleurs, à une modification des modes d'habillement. La contraction de l'habitat après la deuxième moitié du IIIe siècle, consécutive aux destructions de la ville haute, explique en revanche la répartition très irrégulière des types cruciformes (6.4 et 6.5, carte fig. 6), dont la distribution privilégie le castrum, la ville basse et quelques quartiers discontinus de la ville haute.

La présentation du catalogue, qui occupe l'essentiel de l'ouvrage (p. 51-182), suit le même cadre typochronologique que le premier volume. Tous les types sont mentionnés (y compris ceux qui n'apparaissent pas dans cette deuxième livraison), mais seuls les nouveaux modèles font l'objet d'une description détaillée. Parfaitement adapté aux trouvailles locales, puisqu'il a été défini à partir des 1837 exemplaires de la première livraison, le système typologique d'E. Riha ne nécessite ici que les compléments, du reste peu nombreux, que suscite l'apparition de nouveaux modèles dans les 1189 objets à décrire dans ce volume. Jeune archéologue en 1979, j'avais alors regretté en termes probablement trop sévères (*Revue archéologique de l'est et du centre-est* XXX, 1979, 263-264) la création d'un nouveau classement qui ne cherchait pas à compléter les typologies existantes (Ettlinger 1973, notamment). Force est de constater, aujourd'hui, que le classement d'Augst/Kaiseraugst possède désormais les bases nécessaires pour servir de cadre de référence aux fibules de Suisse et des régions limitrophes.

La plus grande partie du mobilier issu des fouilles récentes d'Augst bénéficie d'un contexte plus ou moins homogène, dont on peut déduire une datation relative: comme le précédent volume sur les fibules, ainsi que d'autres publications récentes d'Augst, cet ouvrage fournit donc pour chaque modèle un tableau synoptique, particulièrement précieux, des dates obtenues sur le site. Afin de livrer une image plus fidèle de la chronologie proposée pour chaque modèle, ces tableaux intègrent les fibules de